

einer tieferen Auseinandersetzung ist es kaum schon gekommen; aber einzelne Punkte künden diese bereits an.

A. Brunner S. J.

Humanismus

Humanitas Christiana. Geschichte des christlichen Humanismus. Von Josef Sellmair. (519 S.) München, Franz Ehrenwirth. Geb. DM. 14.50.

Humanitas Christiana, das heißt christliche Selbst- und Weltgestaltung „das Zusehnselberkommen des Menschen“ und seine Entfaltung in der personalen Wertfülle der natürlichen Ordnung und der Gnadenfülle der übernatürlichen, Formung der menschlichen Umwelt zu einem Spiegel des Geistes.

Der Geist Jesu Christi und auf der rein irdischen Ebene besonders der griechische Genius bestimmen diesen Werdeprozeß schöpferisch. „Darum ist die antike und die christliche Humanitas-Idee wesentliche Komponente des Humanismus, wie er in Bildung, Kultur und Zivilisation den Westen geformt hat“ (S. 7). Diese Humanitas-Idee ist jene, die letztlich in der Gottebenbildlichkeit des Menschen gründet. Trotz menschlicher und oft allzu menschlicher Begrenztheit der Antike finden wir in ihrem Schrifttum diese Idee vorgebildet. Daher ist das griechisch-römische Menschenbild dort, wo es seine Vollendung findet, geeignet, mit dem evangelischen Entwurf des Christen eine Einheit zu werden. Denn es ist ein Gott, der sich in den Wahrheiten und Werken der Schöpfungs- und der Erlösungsordnung offenbart.

Indes umgreift die Idee der Humanitas heute nicht nur die griechisch-lateinische Kultur und ihre Begegnung mit dem Christentum, sondern alle ästhetischen, sittlichen und intellektuellen Möglichkeiten des Menschen im Rahmen seiner christlichen Berufung. Es bleibt dem antiken klassischen Ideal allerdings insofern ein Vorrang, als es Ausgangspunkt und bleibende Grundlage unserer abendländisch-christlichen Kulturleistung ist. Es vermag dies zu sein, weil es „auf die ewigen Formen der Züge des Menschenbildes“ hinweist.

Humanismus ist also gleichzeitig Beharrung und schöpferische Entwicklung. Gegenstand und Inhalt des vorliegenden Buches ist es eben, dieses fruchtbare Werden und Wachsen der europäischen Bildungs- und Kulturgüter und den Wandel

des Menschenbildes ebenso aufzuzeigen, wie die Wirksamkeit des Ewig-Wahren, -Guten und -Schönen. Von Hellas und dem Heiligen Lande führt der Weg bis in unseren Lebensbereich, von den Tagen der griechischen Hochkultur über den Hellenismus und die Romanitas ins Mittelalter und weiter über Renaissance und Reformation in die neuere und neueste Zeit herein, bis zur Gegenwart. Es ist ein mutiges Buch, denn es ringt um eine neue Zukunft edlen Menschentums inmitten der Trümmer einer modernen Barbarei.

G. F. Klenk S. J.

Humanitas-Christianitas. Drei Vorträge von Walther von Loewenich (131 S.) Gütersloh 1948, C. Bertelsmann. DM. 4.—.

Die Auseinandersetzung zwischen Christentum und Humanismus ist noch nicht abgeschlossen. Die letzte Antwort ist für unsere Zeit noch nicht gegeben. Der Verfasser untersucht den Zusammenhang beider Welten bei Augustin, Luther und J. Burckhardt. Er ist ein ernster Forscher, der sich seine Aufgabe nicht leicht macht. Seine Ausführungen aber bedrücken uns schwer, wenn wir wiederum feststellen, wie mit der lutherischen Bestimmung der Verhältnisse Gott und Mensch, Einzelmensch und objektive Gemeinschaft eine unheilbare Kluft zwischen den Konfessionen gegeben ist, die letztlich keinen Bund und keine Einordnung des Humanum in das Divinum erlaubt. Die von Loewenich berührten Fragen fordern aber eine eingehendere Behandlung, die bei gegebener Gelegenheit die Anzeige seines Buches ergänzen soll.

H. Becher S. J.

Realer Humanismus. Die Wiederkehr des Tragischen. Platon und Marx oder Humanismus und Sozialismus. Zwei Vorträge von Heinrich Weinstock. (42 S.) Köln und Opladen 1949. Westdeutscher Verlag.

Die Humanisten haben das Tragische verharmlost. Die „Zeit des Harmoniegläubens“ war blind, „für die härteste Wirklichkeit des Menschen, das Umsonst und Vorbei“ des Todes. (6) Man kann der Tragik der Griechen nur gerecht werden, wenn man sie religiös versteht. Im tragischen Untergang wird der Mensch zu der Erkenntnis geführt, „daß er in all seinem klugen Wissen ein blinder Tor vor dem Allwissen, in all seiner Macht ein Nichts vor der Allmacht“ ist. (14) Aber auch der moderne Nihilismus mißdeutet